

Auf Ähnlichkeiten zwischen dem Hochgebet und dem Glaubensbekenntnis, zwischen Kanon und Credo haben die Liturgiker verschiedentlich hingewiesen.¹ Beiden Gebetsvollzügen ist nämlich gemeinsam, daß sie die Tatsachen der göttlichen Heilsordnung in lobpreisender Danksagung ins Wort heben. Die ältesten Texte des Hochgebetes unterscheiden sich nicht sehr stark von einem Glaubensbekenntnis. Gelegentlich verwendete man für letzteres die Bezeichnung „Eucharistie“, wie man umgekehrt der *Prex eucharistica* den Namen „Exhomologese“ (Bekenntnis im Sinne von „Benedeiung“) beilegte. Hier wie dort bildet das Werk der Erlösung das zentrale Thema des gedenkenden Tuns der Gemeinde. Nach der frühesten Überlieferung erscheint demnach die Eucharistie als eine spezielle Form des Glaubensbekenntnisses, wie ja überhaupt seit je die ganze Liturgie als der zwar nicht ausschließliche, aber dennoch hervorragende Ort galt, an dem die Christen ihren Glauben artikulieren.²

Diesem Sachverhalt trugen die französischen Bischöfe Rechnung, als sie an ihrer letzten Vollversammlung in Lourdes (Oktober 1978) aufgrund des vierten Hochgebetes einen Abriss des katholischen Glaubens für all jene veröffentlichten, die Christus in der Wahrheit nachfolgen wollen. Der Text trägt den Titel: „Il est grand le mystère de la foi. Prière et foi de l'Eglise catholique“ (Groß ist das Geheimnis des Glaubens. Gebet und Glaube der katholischen Kirche).³ Ihrer Verantwortung als Diener der Wahrheit bewußt, nehmen sie ihr Wächteramt in einer für die Kirche äußerst bewegten Zeit wahr; sie geben ihrer Sorge um den rechten Glauben in einer so originellen Weise Ausdruck, daß es sich lohnt, das Dokument kurz vorzustellen.

Niemand wird die Angebrachtheit, ja die Notwendigkeit einer „Glaubensproklamation“ bestreiten wollen, haben doch zahlreiche Christen Mühe, im Umbruch unserer Tage an der Botschaft des Evangeliums festzuhalten.⁴ Gewiß besitzen wir den Glauben nicht wie ein fixes Kapital, wir müssen ständig um ihn ringen, wir sind und bleiben Suchende. Trotzdem bedürfen wir einer soliden Basis, die, ein für allemal gesichert, nicht immer wieder in Frage ge-

¹ Siehe J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia* I 605f.; II 145–148 (Wien⁵1962).

² Vgl. G. Danneels – Th. Maertens, *La prière eucharistique. Formes anciennes et conception nouvelle du canon de la messe* (Paris 1967) 72–75; J. Baumgartner, *Neubesinnung auf das Credo in der Messe*, in: LJ 19 (1969) 91–112 (spez. 101–103). – Vgl. *La Maison – Dieu* Nr. 134 (1978): *La liturgie; confession de foi*.

³ Die „Proposition de foi des évêques de France“ (mit 111 von 114 Stimmen angenommen) ist erschienen in: *La Documentation Catholique* Nr. 1574 (17. Dezember 1978) 1062–1073. Ferner: *Fêtes et saisons* Nr. 332 (Februar 1979); darin schreibt Mgr. Roger Etchegaray, Präsident der französischen Bischofskonferenz: „Nous proposons aux chrétiens de France une sorte de méditation eucharistique de la foi limpide et fraîche dont pasteur et troupeau doivent s'abreuver sur les chemins escarpés de la vie. Voici notre témoignage commun qui nous fait relancer le grand cri d'allégresse des croyants: Il est grand le mystère de la foi!“ (S. 3). – Wir zitieren fortab nach der Ausgabe: *Les évêques de France, Il est grand le mystère de la foi. Prière et foi de l'Eglise catholique* (Editions du Centurion, Paris 1968, 75 Seiten) (abgekürzt: *Mystère de la foi*).

⁴ Vgl. auch das Glaubensbuch, das französische Bischöfe letztes Jahr herausgegeben haben: *Des évêques disent la foi de l'Eglise* (Les Editions du Cerf, Paris 1978, 468 S.).

stellt werden kann, sonst gefährden wir die Wirksamkeit des christlichen Zeugnisses.⁵ Von daher ist der Schritt der französischen Bischöfe zu begreifen, in aller Klarheit und mit Nachdruck die Grundlagen des christlichen Glaubens zu verkünden. Die Art, wie sie sich dieser schwierigen Aufgabe entledigen, ist beachtens- und nachahmenswert: Sie stützen sich auf einen liturgischen Text. Ohne theologischen Jargon, in einfacher, schöner und beschwingter Sprache sprechen sie das Geheimnis des Glaubens aus, ganz von der Bibel her denkend und der gesunden Tradition verpflichtet, aber offen gegenüber legitimen Entwicklungen im Verständnis der kirchlichen Lehre.

Was nun bei dieser Darlegung des katholischen Glaubens besonders auffällt, ist der Umstand, daß die Bischöfe das vierte Hochgebet aus dem Meßbuch Pauls VI. als Ausgangspunkt gewählt haben. Dadurch deuten sie indirekt die großen Qualitäten des offiziellen liturgischen Textes an. Der vierte Kanon weist in der Tat Vorzüge auf, die keinem anderen römischen Formular eignen: die durch und durch biblische Prägung, die heilsgeschichtliche Ausrichtung (mit der Gliederung Theologia-Oikonomia), die Geschlossenheit der Komposition, die Neuheit der Themen und Akzente in der westlichen Überlieferung, Themen, für die der heutige Christ ein Sensorium besitzt (z. B. die Philanthropie Gottes, die Würde des Menschen, die kosmische Dimension, die Betonung des Paschageheimnisses).⁶ Gerade die besondere Anlage und der reiche Gehalt mögen die französischen Bischöfe bewogen haben, für ihr „Credo“ die vierte Anaphore zu berücksichtigen.⁷

Die Verfasser rechtfertigen ihr Unternehmen wie folgt: „Die Kirche glaubt, wie sie betet. Jede Eucharistiefeier ist ein Glaubensbekenntnis. Die Regel des Gebetes stellt die Regel des Glaubens dar.“⁸ Wenn das in der jüngsten Vergangenheit vielbemühte Axiom „lex orandi lex credendi“ einmal voll ernstgenommen wurde, dann sicher in der eben erschienenen Glaubenserklärung des französischen Episkopats.⁹ Dieser begnügt sich nicht einfach damit, die eine oder andere Aussage des Formulars als Beweisstellen herauszugreifen, sondern er betrachtet die Liturgie, in diesem konkreten Fall das Hochgebet, als Glaubensnorm, die das christliche Mysterium in seiner Ganzheit aufscheinen läßt. Nicht zufällig ist es der *vierte* Kanon, den die Bischöfe beiziehen, um in einer gerafften Zusammenschau das Wesentliche unseres Glaubens darzulegen. Denn diese Anaphore lehnt sich, sowohl was den Aufbau wie die

⁵ J.-M. Domenach, *Ce que je crois* (Paris 1978) 32: „Toute foi exige quelques points stables, une certaine immobilité.“

⁶ Vgl. J. Gelineau, *La quatrième prière eucharistique*, in: *Anaphores nouvelles = Assemblées du Seigneur*, 2e série no 2 (Paris 1968) 35–53.

⁷ Im Vorwort zur Glaubenserklärung: „Nous rejoignons ainsi le mouvement profond et la structure traditionnelle de la foi, tels que les expriment le Symbole des apôtres et le Symbole de Nicée-Constantinople“ (Mystère de la foi 4).

⁸ *Mystère de la foi* 3.

⁹ Vgl. P. de Clerck, „Lex orandi, lex credendi“. Sens originel et avatars historiques d'un adage équivoque, in: *Questions liturgiques* 59 (1978) 193–212.

Thematik betrifft, an östliche Vorbilder an, indem sie dankend und preisend das Geheimnis Gottes und sein Heilshandeln durch Jesus Christus im Heiligen Geist feiert. Sie entwirft den ganzen Plan der Erlösung, angefangen bei der Schöpfung bis zur Wiederkunft des Herrn; sie gedenkt der verschiedenen Etappen des Bundes und erwähnt all die Segnungen, die Gott den Menschen im Verlauf der Geschichte gewährt hat. Anhand des eucharistischen Formulars gelingt es den Verfassern einerseits, ihrer Glaubenserklärung einen poetischen Einschlag, besser eine ausgesprochen doxologische Note zu geben.¹⁰ Mit Recht schreibt Max Thurian, es handle sich um einen Text, „den man wie ein Gedicht, wie ein Gebet, wie eine Liturgie lese“.¹¹ Inspiriert am zentralen Vollzug der Kirche, der Eucharistie, vereint er harmonisch Bekenntnis des Glaubens, Kontemplation des Mysteriums, Danksagung und Rühmung. Theologie und Liturgie befruchten sich gegenseitig.¹² Mit ihrem Verfahren sahen sich die Bischöfe andererseits davon befreit, etwas ganz Neues schaffen zu müssen; sie falten ein vorgegebenes Gebet aus. „Damit wollen wir zeigen, daß wir den Glauben nicht zu erfinden haben“, bemerken sie im Vorwort. „Mit allen Gläubigen empfangen die Bischöfe ihn aus der Tradition, inmitten der Gemeinde, der sie vorstehen.“¹³ Es liege nicht in ihrer Absicht, das Hochgebet irgendwie zu ergänzen, sondern dessen Fülle auszuschöpfen, uns die Worte der betenden Kirche – entsprechend der Mentalität und Kultur der Menschen von heute – nahezubringen. Sie würden Wegmarken für jene setzen, die tiefer in den Glauben eindringen und in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten möchten. Wenn sie den Glauben der Apostel neu zu sagen wagten, so bedeute das, daß wir uns alle ständig auf dem Weg befinden, und zwar zusammen mit unseren Brüdern, daß jeder einzelne und jede Gemeinde aufgerufen sind, das Ja zu Jesus, auf den sie sich endgültig eingelassen haben, je neu und und überzeugter zu sprechen.

Da wir hier nicht den ganzen Inhalt des Dokumentes ausbreiten wollen, sei wenigstens stichwortartig der Gedankengang der Bischöfe angedeutet. Im Anschluß an die Präfation und das Sanctus vertieft sich der Text in das Geheimnis Gottes. „Wie könnte es anders sein, als daß das erste, was wir Gott gemeinsam zu sagen haben, ein Wort der Dankbarkeit und des Staunens wäre!“¹⁴ An die Frage: „Wer ist denn unser Gott?“ reihen sich die Abschnitte: Gott ist der Vater, Gott der Einzige, Gott der Unbegreifliche, Gott geoffenbart in seinem Sohn, Gott die Liebe, Gott der Heilige, Gott der Schöpfer, Gott der Vater aller. Der Lobpreis, die *celebratio divina*, klingt aus in das

¹⁰ Insofern hebt sich das französische Dokument wohltuend ab vom Credo Pauls VI. von 1968.

¹¹ M. Thurian, *Les évêques de France proclament la foi*, in: *Doc. Cath.* Nr. 1755 (7. Januar 1979) 39–40.

¹² Vgl. C. Andronikoff, *Le sens des fêtes I (Le cycle fixe)* (Paris 1970) 13–63: Liturgie als vorzüglichster Weg der Gotteserkenntnis.

¹³ *Mystère de la foi* 3.

¹⁴ Ebd. 9.

Bekenntnis der universellen Bruderschaft aller Menschen („Tous frères“).¹⁵ Die Erläuterung der Heilsgeschichte (Oikonomia) – sie knüpft am Postsanctus an¹⁶ – beginnt mit der Schöpfung, die als eine „lebendige, ununterbrochene Beziehung zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer“ verstanden wird, von der her auch die menschliche Arbeit ihren Sinn und Wert bekommt.¹⁷ Darauf wenden sich die Ausführungen dem Thema Mensch zu (Der Mensch sich selbst ein Rätsel; Die Erbsünde; Der Bund mit Abraham, mit Israel).¹⁸ Der nächste Abschnitt („So sehr hast du die Welt geliebt . . . und das Leben neu geschaffen“) behandelt die Person Jesu Christi, seine Botschaft und sein Wesen, die Erlösung der Menschheit durch seinen Gehorsam bis in den Tod und die Auferstehung.¹⁹ Die Wandlungsepiklese („Damit wir nicht mehr uns selber leben . . . als Zeichen des ewigen Bundes“) leiht den Verfassern den Stoff, sich mit dem Pfingstereignis, dem Wirken des Pneumas in Kirche und Welt und mit den verschiedenen Geisteserfahrungen zu befassen.²⁰ Die Darlegungen zur Eucharistie und zu den Sakramenten folgen auf den Stiftungsbericht und die Anamnese („Da er die Seinen liebte . . . und der ganzen Welt Heil bringt“²¹), während die Kommunionepiklese und der erste Teil der Interzessionen („Sieh her auf die Opfergabe . . . die mit lauterem Herzen dich suchen“) der Besinnung auf die Wirklichkeit der Kirche dienen (die eine, heilige, katholische Kirche; die ökumenische Gemeinschaft; die apostolische Kirche; die Kirche der Heiligen; die Kirche als pilgerndes Volk).²² Die Ab- und Rundung findet die bischöfliche Glaubenserklärung mit dem Ausblick auf die Zukunft: Erwartung der Parusie, Gemeinschaft der Heiligen, Erfüllung aller Verheißungen und glückselige Vereinigung mit dem dreifaltigen Gott („Wir empfehlen dir auch jene, die im Frieden Christi heimgegangen sind . . . alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen“).²³ Kurz und gut, das Dokument erörtert im heilsgeschichtlichen Horizont die großen Themen des christlichen Glaubens: Gott der Vater und Schöpfer; Gott Sohn, der Erlöser und Auferstandene; Gott der Heilige Geist, der in der Kirche und Welt Wirkende; die Eucharistie und die Sakramente; die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen und die Hoffnung auf die Vollendung. Bemerkenswert ist die eucha-

¹⁵ Edb. 9–17.

¹⁶ Abschnitt des Hochgebetes: „Wir preisen dich, heiliger Vater . . . und dir allein, deinem Schöpfer, dienen“.

¹⁷ Die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten lauten: Die Schöpfung; Dem Schöpfer dienen – über die Schöpfung herrschen; Die unsichtbaren Geschöpfe (Mystère de la foi 18–23).

¹⁸ Hochgebet: „Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor . . . und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten“ (Mystère de la foi 24–29).

¹⁹ Mystère de la foi 30–42.

²⁰ Ebd. 43–49.

²¹ Ebd. 50–59.

²² Ebd. 60–68.

²³ Ebd. 69–75.

ristische Schau der Kirche als *Communio*; „in der eucharistischen Versammlung stellt die Kirche ihr inneres Wesen dar“.²⁴

Betrachten wir wenigstens einen Teil der Glaubenserklärung etwas näher, die Ausführungen zur Eucharistie. Wenn die Kirche sich zum eucharistischen Mahl versammelt, gehorcht sie dem Willen und Auftrag Christi. Dabei denkt sie der Zuwendungen und Wohltaten des Bundes, der im Brot symbolhaft in Erscheinung tritt. Dieses biblische Zeichen ist geladen mit Sinn. „Gabe Gottes, Frucht der menschlichen Arbeit und der Erde, verkörpert das Brot den Segen, der, seit Anfang ins Herz aller Dinge eingesenkt, durch den Menschen genützt werden soll, um Früchte hervorzubringen.“²⁵ Als „Brot der Großtaten unseres Gottes“ deutet es hin auf das Manna in der Wüste und die Stärkung des Elija auf seiner Wanderung zum Berg Horeb; es erinnert an das Mahl der Weisheit, an deren Tisch der Mensch lernt, von jenem Wort zu zehren, das aus dem Munde Gottes hervorgeht. Als lebendiges Brot des Auf-erstandenen gemahnt es uns an die Weisung des Herrn, wonach Glauben besagt, sich um die Erlangung der unvergänglichen Speise abzumühen. Das eucharistische Brot läßt uns etwas von der Ewigkeit verkosten, es gewährt einen Vorgeschmack des verborgenen Manna, das die Offenbarung denen als Lohn verheißt, die in den letzten Prüfungen treu ausharren.

Zum Opfercharakter der Eucharistie schreiben die Bischöfe (unter dem Titel „*sacrifice pascal*“):

„Wenn wir uns zu diesem liturgischen Mahl versammeln, kommen wir zu etwas anderem als zu einem bloßen Freundestreffen oder irgendeiner rituellen Begehung zusammen. Denn wir glauben in Freude und Dankbarkeit, daß dabei die österliche Hingabe Christi gegenwärtig und wirksam wird und uns im Hier und Heute erreicht. Dieses Opfer ist der Kirche geschenkt, damit sie es täglich als ihr eigenes Opfer darbringen kann, von einem Ende der Erde zum anderen. Gewiß feiern wir das brüderliche Beisammensein, doch vorab die reale Gegenwart dessen, der uns zu seinen Brüdern macht. Wir feiern das Leben, aber zuerst jenen, dessen Tod und Auferstehung unser Leben erneuern. Gläubig nahen wir uns der Eucharistie, um dem auferstandenen Herrn zu begegnen, der uns an seinen Tisch einlädt.“²⁶

Wer die im französischen Sprachraum viel verwendete Formel kennt: „*célébrer la vie*“ – in der Liturgie, so heißt es, würden wir „das Leben feiern“ –, der spürt sogleich, daß die Bischöfe den zweideutigen Ausdruck richtigstellen.²⁷ Für sie geht es darum, daß das Paschamysterium, das wir kultisch be-

²⁴ Ebd. 61.

²⁵ Ebd. 51.

²⁶ Ebd. 52f.

²⁷ Vgl. Lourdes 1973, *Assemblée plénière de l'Episcopat, Une Eglise qui célèbre et qui prie* (Paris 1974) 29–32; 40–41.

gehen und existentiell nachvollziehen, unserem Leben Sinn verleihe, einen Sinn, den der Mensch nicht aus sich selbst entdeckt, sondern aus der eucharistischen Begehung empfängt.

In einem weiteren Absatz kommt die „Realpräsenz“ zur Sprache.²⁸ Die unter dem Zeichen von Brot und Wein dauernd (also nicht bloß beim Genuß der Gaben) gegenwärtige Wirklichkeit, der für uns dahingegebene Leib und das für unsere Sünden vergossene Blut Christi, gründet in der Macht des Wortes Gottes und der belebenden Kraft des Heiligen Geistes. „In der Gedächtnisfeier (mémorial) seines Todes und seiner Auferstehung ist Christus da, wirklich lebendig und handelnd, auch wenn er für unsere Augen unsichtbar bleibt. Brot und Wein werden in den Leib und das Blut des Erlösers verwandelt.“ Wir selber werden in den umgewandelt, den wir empfangen, „er vergöttlicht uns und macht uns so zu ‚lebendigen Opfern‘ zur Ehre des Vaters, zugleich aber vereinigt er uns untereinander. ‚Wir viele sind ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot‘ (1 Kor 10,77).“ Mit Bestimmtheit bekennt unser Dokument die Wirklichkeit der Gegenwart des Herrn in den eucharistischen Gestalten, ohne daß es dieses Geheimnis jedoch näher zu erklären versucht.

Um seine Kirche zusammenzurufen und ihr sein Wort zu verkünden, um sie in ihrer Sendung zu bestärken und zu führen, ferner um den Vorsitz bei der Eucharistiefeier zu gewährleisten, erwähle Christus auch heute Menschen, „die mit dem apostolischen Dienstamt ausgestattet sind“, heißt es im Abschnitt über die eucharistische Vorsteherschaft.²⁹ Diese setze die Ordination voraus. Die für den Meßvollzug notwendige Anwesenheit eines Priesters bedeute, „daß Christus, der einzige Hirte seiner Kirche, unsichtbar dem Mahl vorsteht, in dem er sich als Speise darreicht“. Die Versammlung kann sich nicht aus eigener Machtbefugnis ihren Christus geben, sondern der Herr wird in ihrer Mitte gegenwärtig durch seinen Diener. Dieser verbürgt, da er im Namen Christi handelt, die Einheit der Gemeinden untereinander im Schoß der universellen Kirche, wie er auch die Versammelten mit dem missionarischen Auftrag in den Alltag entläßt: Sammlung um der Sendung willen. Die Eucharistie, das Sakrament der Einheit, verlangt von den Gemeinschaften, die das Pascha des Herrn feiern, die Überwindung ihrer Spaltungen. Damit die Welt sich der Botschaft öffnet, muß die Kirche den Menschen die Einheit im Glauben bezeugen und ihre Dienstbereitschaft unter Beweis stellen: im gemeinsamen Kampf gegen Lüge, Gewalt, Unterdrückung und Haß. Die paulinische Mahnung zu Unterscheidung und Selbstprüfung beim Empfang der heiligen Gaben meint nicht bloß das Anbeten des Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten von Brot und Wein, sondern sie schließt auch die Forderung mit ein, daß wir erkennen und sehen, wie Christus in jedem Glied seines

²⁸ *Mystère de la foi* 53f.

²⁹ *Ebd.* 54f.

mystischen Leibes arbeitet, leidet, hofft, kämpft, liebt und betet. Die Teilnahme an der Eucharistie verpflichtet uns, in das Erlösungswerk des Heilandes einzutreten. Das Ja und Amen, mit dem wir auf das Pascha des Herrn antworten, drängt danach, daß wir in der Welt und der Geschichte der Menschen Licht und Liebe verbreiten, daß wir selber jenen Dienst verrichten, den Jesus uns vorgelebt hat. „Miteinander lernen wir, das Amen auf den Willen des Vaters zu sprechen, damit die am Altar begonnene Sammlung sich auf alle Kinder Gottes ausweite und sie über die jetzigen Schranken zwischen Rassen und Klassen, über die kulturellen und religiösen Trennungen hinweg in die Versöhnung einbeziehe.“³⁰

Es erweist sich als ein Ding der Unmöglichkeit, in knappen Worten die Dichte und Fülle der Glaubenserklärung der französischen Bischöfe einfangen zu wollen. Jedenfalls handelt es sich, was Max Thurian von Taizé bestätigt, um einen echt katholischen, das heißt ökumenischen Text, in dessen ersten Artikeln sich alle Christen wiedererkennen könnten.³¹ Bezüglich der Aussagen über die Eucharistie, die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen würden die Evangelischen wohl Vorbehalte anmelden. „Und dennoch“, so fährt Thurian weiter, „muß man die Tiefe und Ausgeglichenheit des katholischen Glaubens betonen, wie er hier seinen Niederschlag findet.“ Gewiß, reformierte Christen drücken sich in der Formulierung einzelner Lehren (Einzigkeit des Opfers Christi, Realpräsenz in der Eucharistie, Dienstant und Einheit der Kirche) etwas anders aus. „Ist die Zeit aber nicht endlich gekommen, daß man sich zur Einsicht durchringt: Die katholische Kirche hat bezüglich dieser wichtigen Themen die im Wort Gottes enthaltene Wahrheit mit der allergrößten Sorge bewahrt und sie in der Tradition ununterbrochen gelebt – eine für das Volk Gottes unentbehrliche Erfahrung.“ Nach Frère Thurian gibt es kein Hindernis mehr, daß alle Christen sich mit den Darlegungen der französischen Bischöfe über die Kirche und die Eucharistie einverstanden erklären – sofern sie willens seien, auf allzu einseitige Positionen zu verzichten und entschieden den Weg des gemeinsamen Glaubens und des gegenseitigen Vertrauens zu beschreiten.

Die neueste Glaubenserklärung des französischen Episkopats, die auf einem liturgischen Formular basiert, zeigt in überraschender Weise, wie fruchtbar es sein kann, gottesdienstliche Texte für die Verkündigung auszuwerten. Das Zweite Vatikanum ermunterte dazu, für das „ministerium praedicationis“ nicht nur aus der Heiligen Schrift, sondern auch aus der Liturgie zu schöpfen, ist diese doch „die Botschaft von den Wundertaten Gottes in der Geschichte des Heils“.³² Die französischen Bischöfe beabsichtigen mit ihrer Verlautbarung keineswegs, eine liturgiewissenschaftliche Kanonexege

³⁰ Ebd. 57.

³¹ M. Thurian, a.a.O.

³² Sacrosanctum Concilium Art. 35,2.

oder einen dogmatischen Glaubenstraktat zu bieten; es geht ihnen vielmehr darum, unsere Existenz vom Mysterium Christi her zu erhellen. In diesem Sinn stellt ihr Dokument eine einzigartige literarische Gattung dar, welche die gängigen Hochgebetskommentare an Tiefe und Gewicht übertrifft und zur Meditation, zur betenden Aneignung und zum lobpreisenden Bekenntnis einlädt.

Leider wird der Kanon IV viel zu wenig benützt und vor allem in den sonntäglichen gottesdienstlichen Versammlungen unseren Gemeinden kaum zu Gehör gebracht. Nach der Allgemeinen Einführung zum Meßbuch besteht jedoch kein Verbot, ihn dann und wann am Sonntag zu verwenden.³³ Offenbar schreckt seine Länge vom Gebrauch ab, was freilich kein hinreichender Grund sein dürfte, ihn zu meiden. Da er „eine Zusammenfassung der gesamten Heilsgeschichte“ enthält, wäre es wohl gerechtfertigt, vom Credo abzusehen, wenn der Priester ihn im Sonntagsgottesdienst rezitiert. Der Rubrikenhinweis, das vierte Hochgebet eigne sich besser „für Gemeinschaften, die bereits über eine tiefere Kenntnis der Heiligen Schrift verfügen“, ist dadurch zu entkräften, daß man das (sicher anspruchsvolle) Formular in einer Predigtreihe auch den gewöhnlichen Gläubigen erschließt. Dazu bietet das französische Dokument einen hervorragenden Leitfaden, der den „engen und harmonischen Zusammenhang“ mit dem Erlösungsmysterium und dadurch auch mit der eucharistischen Handlung garantiert.³⁴

³³ Siehe Nr. 323d; vgl. E. J. Lengeling, *Die neue Ordnung der Eucharistiefeier* (Münster 1970) 440.

³⁴ „*Inter Oecumenici*“ Nr. 55; vgl. H. Rennings, *Die Instruktion vom 26. September 1964 zur Liturgiekonstitution* (Münster 1965) 129f.

Bewahre, Gott, ich bitte, unversehrt die Ehrfurcht meines Glaubens! Und bis zum Scheiden meines Geistes gib mir diese Bekundung meines Wissens, daß ich immer festhalte, was ich in der Glaubensregel bei meiner Wiedergeburt feierlich bekannte, als ich getauft wurde im Vater und Sohn und Heiligen Geist: dich, unsern Vater, und deinen Sohn zugleich mit dir anzubeten; des Heiligen Geistes würdig zu werden, der aus dir durch deinen Eingeborenen sein Dasein hat! Denn meines Glaubens ist mir vollgültiger Zeuge, der da sagt: „Vater, alles Meinige ist dein, und alles Deinige ist mein“ [Joh 17, 107], mein Herr Jesus Christus, der in dir und aus dir und bei dir immerdar als Gott bleibt, der gepriesen ist in der Ewigkeit. Amen.